

Mikronährstoffdüngung aus der Sicht von Jäger und Teichwirt

Dipl.-Landwirt Dr. habil. B. Schwarz

Seit über 70 Jahren haben wir uns daran gewöhnt, Acker und Grünland mit den Hauptnährstoffen Stickstoff, Phosphorsäure, Kali und Kalk zu versorgen. Zu diesen vier Makronährstoffen ist seit einigen Jahren noch Magnesia hinzugekommen. Es ist aber auch schon seit drei Jahrzehnten bekannt, daß ebenso Kupfer, Zink, Mangan, Eisen, Molybdän, Wolfram, Kobalt und andere Elemente zu den lebensnotwendigen Nährstoffen der Pflanze gehören und daß diese dem „Gesetz vom Minimum“ genauso unterliegen wie die Makronährstoffe. Da diese Metalle jedoch in wesentlich geringeren Mengen gebraucht werden, bezeichnet man sie als Spurenelemente oder Mikronährstoffe.

Nun wird mancher Jäger oder Teichwirt fragen, was geht uns das an? 1963 wurde an dieser Stelle von der Ricke „Lori“ berichtet, die damals mit 12 Jahren bereits 19 gesunde Kitz gesetzt hatte. 1964 kam als Nummer 20 ein weibliches Kitz dazu, und 1965 machten den Abschluß zwei muntere Böckchen als Nummer 21 und 22, fürwahr eine beachtliche Nachkommenschaft mit 14 Jahren. Heute ist Lori 16¹/₂ Jahre alt und kommt noch täglich zu ihrem Futterplatz bei „Tante Toni“, die die „alte Dame“ mit gekochtem Weizen, Eichelschrot und anderen Leckerbissen liebevoll versorgt. Acker und Grünland sind auf dem Hof Pflüger in Marse, Kr. Wittmund, schon immer ausreichend mit Mikronährstoffen versorgt. Vielleicht haben sie dazu beigetragen, daß Lori in 12 Jahren 22 Kitz brachte und heute noch munter ist.

Aus der Tierzucht sind uns die günstigen Auswirkungen der Mikronährstoffe auf Gesundheit und Fruchtbarkeit unserer Haustiere seit Jahren bekannt. Man hat versucht, diese Spurenelemente einfach dem Kraftfutter beizumischen, mußte aber in schwierigen Fällen feststellen, daß der sicherste Weg der ist: Boden – Pflanze – Tier.

Die männlichen Tiere befruchten sicherer, die weiblichen nehmen besser auf. Professor Voisin-Paris, ein Experte auf dem Sektor Tierzucht und Tierheilkunde, berichtete in Wort und Schrift, daß seine Rinder immun waren gegen seuchenhaftes Verkalben, nachdem er deren Weiden ausreichend mit Mikronährstoffen versorgt hatte. Das wollten wir ihm anfangs nicht so recht abnehmen. Nachdem aber ein deutscher Vollblutzüchter berichtet, daß seine Stuten, die vorher seuchenhaft verwarfen, normal ausgetragen hätten, nachdem die Weiden ausreichend mit Mikronährstoffen versorgt worden waren, haben wir schon mehr Vertrauen zu den Aussagen von Voisin.

Der aufmerksame Jäger wird sicher schon beobachtet haben, daß Wild (Rehe, Hasen, Kaninchen, Fasanen, Rebhühner) die mit Mikronährstoffen versorgten Flächen besonders gern annimmt. Das kann manchmal sogar zur Plage werden, wenn Rehe in den Hausgarten eindringen und dort die Rosenknospen und die Erdbeerblätter abäsen, nachdem dort reichlich Spurenelemente gestreut wurden. Daß eine Mikronährstoffgabe sich günstig auf die Gehörnbildung auswirken kann, dürfte schon so mancher Jäger festgestellt haben.

Jedem Jäger und Forstmann kann man mit gutem Gewissen empfehlen, seine Grünlandflächen für das Wild zusätzlich mit Mikronährstoffen zu versorgen. Man streut zwei Zentner pro Morgen, Kostenpunkt des Düngers 32 DM, und das hält dann erfahrungsgemäß vier Jahre vor. Das Wild nimmt die so versorgten Flächen besonders gern an, und die Rehböcke z. B. danken es durch bessere Fruchtbarkeit und stärkere Rehkronen mit auffallend guter Perlung.

Wer sich für die interessanten Auswirkungen einer Mikronährstoffgabe in der Teichwirtschaft und Fischzucht interessiert, dem wäre zu empfehlen, Verbindung aufzunehmen mit der staatlichen Fischzucht in Ahlhorn, etwa 20 km südlich von Oldenburg. Dort werden 40 je einen Hektar große Teiche bewirtschaftet. Dafür wurden 1965 400 Zentner Mikronährstoffdünger beschafft. 1966 wurde noch einmal die gleiche Menge gestreut; sicher wäre das nicht erfolgt, wenn die

erste Düngegabe keinen Erfolg gezeigt hätte. Wie man kürzlich im Oldenburger landwirtschaftlichen Wochenblatt lesen konnte, waren die Fischbestände in Ahlhorn frei von sonst leicht auftretenden Krankheiten, wie Bauchwassersucht, Kiemenfäule u. a. Die Fruchtbarkeit in den Zuchtteichen war merklich verbessert, und auch die Zuwachsergebnisse waren positiv beeinflußt. Es hat sich anscheinend doch gelohnt, die Teiche für Karpfen, Schleie und Zander zusätzlich mit Mikro-nährstoffen zu versorgen.